

Asyl wegen Techno

Im Iran herrschen strenge Gesetze. Zwei junge DJs aus Teheran nahmen hohe Risiken auf sich, um ihrer Leidenschaft im Untergrund nachzugehen. Nun bauen sie sich in der Schweiz ihr neues Leben auf.

Text: Sylvie Eigenmann

Leider hat er doch keine Zeit für ein persönliches Treffen. Arash Shadram tourt mit seinem DJ-Kollegen Anoush Raki praktisch pausenlos um die Welt. Das Leben der zwei jungen Iraner hat sich, seit sie in der Schweiz leben und eine Aufenthaltserlaubnis bekommen haben, komplett auf den Kopf gestellt.

Ihre Leidenschaft ist der Techno, ihr Leiden waren die Restriktionen in ihrer Heimat: Im Iran sind nur klassische und traditionelle Klänge erlaubt, elektronische und generell «westliche» Musik sind verboten. Techno gilt gemäss einigen Klerikern gar als «satanisch». Wer trotzdem solche Partys organisieren oder zu solcher Musik tanzen will, muss in den Untergrund. Warum? «Alles ist im Iran verboten», fasst es Arash gegenüber dem WENDEKREIS zusammen. «Ich will nicht über Politik reden, weil ich kein politischer Mensch bin und keine politische Bildung habe. Aber ich glaube, unsere Regierung will, dass selbst junge Leute einfach nur in die Moschee gehen und beten, und darum verbietet sie westliche Musik», so der Dreissigjährige etwas salopp.

«Ist euer Album politisch? Sie werden euch hinrichten lassen.»

Abgehalten haben ihn die Gefahren nie. Techno ist seine Leidenschaft: «Diese Art Musik ist voller Energie für mich», beschreibt er sein Gefühl. Seit 2013 arbeitet er als Musikproduzent mit Anoush als DJ zusammen. Im Teheran konnten sie das Tonmaterial für ihre Tracks nur anonymisiert aus dem Internet beziehen: «Denn im Iran ist alles gefiltert, man kann nicht einfach entsprechende Webseiten besuchen», erklärt Arash.

Eine heimliche Doku über die heimliche Leidenschaft

Die Geschichte der beiden Freunde wurde bekannt durch den Film «Raving Iran», der 2016 in die Kinos kam. Um Arash und Anoush in ihrem klandestinen DJ-Alltag unauffällig zu begleiten, musste Regisseurin Susanne Regina Meures kreativ werden: So wurde ein Grossteil der Doku mit einer versteckten Handykamera durch ein Loch in Arashes Brusttasche gedreht. Verwackelte Bilder, Risiko, Adrenalin, aber dafür authentische Reaktionen von Ladenbesitzern, Druckereimitarbeitern und Behörden auf die Anliegen der jungen Künstler. So werden sie von den Beamten vom Ministerium für Kultur und islamische Führung mit ungläubigen Blicken bedacht, als sie versuchen, sich als DJ-Duo ›

«Blade & Beard» registrieren zu lassen: Einen englischen Namen wollen sie? Westliche Musik produzieren? Und mit einer weiblichen Sängerin zusammenarbeiten, die dazu noch Piercings trägt? Und der Besitzer des Geschäfts, wo sie ihre heimlich produzierte CD verkaufen wollen, entgegnet: «Ist euer Album politisch? Sie werden euch hinrichten lassen.»

Der Film hält fest, wie das Künstlerduo heimlich Raves organisiert, in verlassenen Gebäuden, in der Wüste; stets in Angst vor den Behörden, Angst, dass jemand ihren Wagen anhalten könnte, das Equipment entdecken würde, dass es Konsequenzen hätte. Auf der anderen Seite wird die Ausgelassenheit iranischer Jugendlicher beim Feiern an den illegalen Raves gezeigt, Männer und Frauen gemeinsam, letztere in Tops, kurzen Röcken oder Hot Pants, geschminkt, gestylt. Anoush und Arash, die den Frauen raten, immer auch ihre Mäntel und Kopftücher dabeizuhaben, um sie rasch überzuziehen, falls eine Razzia stattfindet. Anoush, der schliesslich – einmal mehr – an einer solchen Razzia festgenommen und ins Gefängnis gesteckt wird, bis er gegen Geld wieder freikommt.

«Einen Fall wie den Ihren hatten wir noch nie»

2014 geschieht das Schicksalshafte. Ein Couvert mit ihrer CD, die sie als Bewerbungsmaterial nach Zürich geschickt haben, wird nicht abgefangen. Und Arash und Anoush erhalten tatsächlich eine Einladung, während der Street Parade in der Roten Fabrik aufzulegen. Zum ersten Mal im Ausland, zum ersten Mal vor so einem grossen Publikum und – zum ersten Mal überhaupt legal. «Natürlich war alles neu und seltsam – der Ort, die Menschen, die Kultur. Aber ich fühlte Freiheit», erinnert sich Arash. «Ich wurde sehr traurig, dass wir kein solches Festival in unserem eigenen Land haben.»

Nach fünf Tagen läuft das Visum der beiden ab. Die Aussicht auf die Rückkehr in ihr altes Leben wirft fundamentale Fragen auf. Zurück nach Teheran, zur Familie, zu den Freunden, aber auch zur fehlenden Perspektive, ihre Leidenschaft in Freiheit leben zu können? Anspannung. Ratlosigkeit. Zwiespalt. Und ein mutiger Entschluss.

Für Arash und Anoush beginnt die Zeit des Wartens. Zwei Jahre lang, die meiste Zeit davon in Asylzentren in den Bündner Bergen, ohne Möglichkeit, Musik aufzulegen oder eine andere Beschäftigung. «Es war hart. Wir wussten nicht, was wir tun sollten, hatten weder eine Zukunft noch ein Umfeld», erzählt Arash zu dieser Zeit. Die Rettung vor dem «Verrücktwerden», wie sie sagen, sei ihre Musik gewesen. In ihrem Zimmer in der Asylunterkunft produzierten sie am Computer neue Tracks – mit düsteren Titeln wie «The Void» («Die Leere»).

Dann aber, irgendwann, die Rettung: Nach zwei Jahren bekamen sie den B-Ausweis. Die Behörden hätten lange gebraucht, bis sie ihnen die Aufenthaltserlaubnis ausstellen konnten, weil es für sie auch sehr kompliziert war: «Einen Fall wie den Ihren hatten wir noch nie», bekamen die beiden zu hören.

«Bleib dort!»

Arash und Anoush bauen sich seither von Zürich aus ihr neues Leben auf. «Ich fühle mich gut hier, weil ich mich ohne Prob-

leme auf die Musik fokussieren kann», so Arash. Mit der Aufenthaltserlaubnis und dem Umzug in die Stadt kam auch die Möglichkeit, wieder ihrer Leidenschaft nachzugehen. «Wir sind die ganze Zeit unterwegs, unser Terminplan ist voll.» «Blade & Beard» touren durch Europa, durch Asien, legen an Clubnächten auf, an Festivals. In Berlin haben sie ihre eigene Plattenfirma namens «Futurist» gegründet, Arash designt nun T-Shirts für ihr Label. Im April 2017 hätte es auch für Auftritte nach Amerika gehen sollen, aber Donald Trumps Einreiseverbot für Iraner/innen stellte sich dem in den Weg.

Ein weiteres Land, in das sie nicht werden einreisen können, ist ihre Heimat. «Mit diesem Film können wir nie mehr in den Iran zurückkehren», ist sich Arash gewiss. Drei Jahre ist es her, dass er seine Familie zum letzten Mal in Fleisch und Blut gesehen hat. Schmerzliche Ironie: Seine Entscheidung hatten seine Mutter und sein Vater von Anfang an voll unterstützt. «Sie sagten mir:



Arash Shadram (l.), Anoush Raki

Wenn du in der Schweiz oder sonstwo als Musiker erfolgreich sein kannst, bleib dort!» Nun hat Arash zwei grosse Wünsche. Erstens: eine Grösse in der internationalen Techno-Szene zu werden. Zweitens: eines Tages, irgendwann, seine Eltern wiederzusehen. ●

Die Revolution und die Moralpolizei im Iran

Die iranische Revolution 1979 führte zur Beendigung der Monarchie. Revolutionsführer Ajatollah Ruhollah Chomeini wurde neues Staatsoberhaupt und ernannte den Iran zum islamischen Gottesstaat. Es folgte eine breite Zensur der Presse, ein Verbot diverser Parteien und Verfolgungen u.a. von Monarchisten, Linken, Liberalen und Homosexuellen. Unter der Führung Chomeinis wurde das religiöse Rechtssystem wieder eingeführt. Im selben Zug entstand auch die Moralpolizei, die «Sittenwidrigkeiten» verfolgt. Dazu gehören beispielsweise die Nichteinhaltung von Kleidervorschriften oder Unterhaltungen zwischen Männern und Frauen, die nicht verwandt oder verheiratet sind. Auch dürfen Produkte, die als «unislamisch» gelten, von der Moralpolizei konfisziert oder Geschäfte, die solche verkaufen, geschlossen werden. Musik, Filme, Bücher und andere Kulturproduktionen bedürfen der Genehmigung des Ministeriums für Kultur und islamische Führung.

Verlosung Dezember (1) 2017



Für Sie, liebe Leserin, lieber Leser
Wir verlosen
4 DVDs «Raving Iran» (Regie: Susanne R. Meures)
im Wert von CHF 24.90.
 Bitte schreiben Sie bis 29. Januar 2018 per Postkarte mit Stichwort «Raving Iran» an WENDEKREIS, Manuela Tschopp, Kreuzbuchstr. 44, 6006 Luzern, oder per Mail an:
gewinnspiel-wendekreis@comundo.org